

A

J. Vom Unterschied zwischen
Mann und Frau.

Abreißkalender.

Ein Abgeordneter hatte sich seinerzeit in der Kammer durch den Ausspruch berühmt gemacht, daß zwischen Mann und Frau ein Unterschied besteht.

Ich bin überzeugt, der Unterschied ist noch größer, als sich jener Erwählte des Volkes vorstellte.

Vorhin, um zehn Uhr, ging ich über den Platz. Ich sah zwei junge Frauen in angeregtem Gespräch. Die Welt um sie herum bestand nicht, sie plätscherten in ihrer Doppelrede, wie zwei vergnügte Enten auf dem Teich, tauchten ganz darin unter, lachten laut und fasten sich dabei gegenseitig nach einer Seite hin, wie um sich festzuhalten, damit sie nicht umfielen.

Um halb elf Uhr ging ich an derselben Stelle vorbei: Dasselbe Bild.

Um zwölf Uhr: Die beiden jungen Frauen saßen am selben Fleck und schwäzen unaufhaltsam ohne Pause, in beschleunigtem Tempo, mit lebhaften Augen. Eine paßt immer den Moment ab, wenn die andere die Luft ausgeht, um einzufallen. Es sind kleine Mädchen beim Seilspringen den Augenblicke von Sekunde erspähen, wo sie losklüpfen können. Sie haben sich am Schwaz berauscht, wie Trinker am Wein. Ein Vormittag lang den Becher lüpfen. Diese immer blöder, jene immer feuriger.

Grade himmelt vom Turm der Himmelskugel die beiden jungen Frauen erblaffen, reißen die Augen groß auf und fahren sich entsetzt mit der Hand über den Mund. Vor ihrem innern Bild stehen ein schwarzes Kochherd und ein mißmutiger hungriger Mann, der lechzt auch noch ein Kinderwagen mit braunem Inhalt.

Sie stieben auseinander, lehnen um, reden in unverständlichen und dreißigstel Noten zweistimmig noch ein paar Minuten stürztes Postskriptum, versichern, daß sie sich nicht zu sagen hätten, wollen sich vor Lachen ausruhen und stürzen davon.

Dies elementäre Plauderbedürfnis ist die stärkste Eigenheit, in denen sich die Frauen aller Altersstufen — von uns unterschieden. Die Schwäzen um des Schwäzens willen, ohne zu denken. Die Zungen werden bewegt, wie die Kavallerie die Pferde, auch wenn nichts zu sagen ist. Es handelt sich nicht zum Beispiel um die Rede, die Konversation heißt, wo mit „ma chère“ und „Das hat man jetzt viel“ herumgegangen wird. Nein, es ist ein Zwangsgewisses, es ist ein Strom aus psychischen Wesenstiefen, ein physisches Bedürfnis nach Wiederholung. Das kleine Mädchen redet Stunden lang mit seiner Puppe, ohne dabei zu denken, wiederholt Lebensarten von den Großen tagaus tagein hört und wiederholt — ein Junge redet mit dem Pferd nur, wenn er ihm die Sporen oder die Gabel gibt, am liebsten, wenn er tüchtig losklüpfen darf.

Diese Freude am Reden gedeiht nur unter besondern Umständen. Man hat nicht gesehen, wie in den Parlamenten die Frauen schwäzen als die Männer. Eher ließe sich das Umgekehrte stellen. Schwaz- und lehrhafte Redner sind in jeder Volksvertretung, den Frauen ist nie zu merken, daß sie sich in derselben Richtung ungewöhnlich auffällig machten. Nur wo die Rede hinüber geht und auf Gedankenschwere keinen Anspruch erhebt, beginnt das Gebiet, auf dem die Frau und nicht der Mann zuhause ist. Es ist dieser Drang nach Anklammerung, nach

durch Zungendrusch mit dem angeborenen Bedürfnis der Frau nach Anlehnung, Vervollständigung ihrer Seele steht wie mit allzeit offenen Armen inmitten des Lebens, bereit zu geben und zu empfangen, auszustrahlen und einzufangen, wirklich das Wunder, stehend im Beharren

schwäzen ist eine ihrer Arten, zu stehen.

Jevodi 10.5.1923